

Neue Schlager werden kreierte. Es summt auf den Waldwegen, in den Bars und Spielzimmern, beim Tennisturnier und Boxkampf, im Segelboot und im Strandkorb — alt und jung: „Du, dein Mann ist doch nicht da?“ oder „Warum hast du denn so schlaffe Züge?“ Alles rhetorische, wenn auch nicht indiskrete Fragen. — Modenrevue der Erotik! Nur Extravaganzen kommen in Frage — Zurück zur Un-Natur! Die hinzugereisten Lebegents lehnen vereinsamt an bargeldlosen Ecartétischen oder lustwandeln in fleischlicher Abstinenz unter Regenschirmen im Gummimantel — geographische Irrtümer berichtend, daß diese Bäder nicht auf der Insel Usedom, sondern auf Lesbos ruhen . . . (Mopa.)

Paraffintherapie. Man muß sich einmal Zahlen vor Augen halten: ein angenehmes Bad hat 30 Grad. 35 Grad im Schatten sind keine reine Freude. Bei 37,5 Grad Temperatur telephonierte man nach dem Arzt. Brave Infanteristen, als routinierte Hitzeaushalter bekannt, bringen es auf 40 Grad. Heiße Tücher von 45 Grad, nach dem Rasieren den Wangen appliziert, erzeugen Zähneknirschen oder Wutgeheul, eine etwas wärmere Temperatur beschert hochgebirgige Wasserblasen. Um zu sterben, braucht man es normalerweise sogar nur auf 42 Grad zu bringen. Todesfälle bei etwas höherer Temperatur haben bereits Kuriositätswert und ziehen, registriert, in die medizinische Unsterblichkeit ein.

Der französische Arzt Dr. Sandfort kannte diese Zahlen auch, als er im Jahre 1909 seine mit Paraffin gefüllte Badewanne bestieg, nachdem er das Paraffin auf 54 Grad erhitzt hatte. Er planschte fröhlich 10 Minuten lang darin herum und begründete damit die Paraffintherapie, die Verwendung von Paraffin zu Packungen und Bädern bei ganz unwahrscheinlich hohen Temperaturen von 50 bis 100 Graden.

Das hitzige Bad des Dr. Sandfort, das seine Nachfolger vervollkommenen, basiert auf der Kenntnis der Wirkungen der Schlamm- und Moorbäder, ist aber appetitlicher und hygienischer als diese und auch für Herzkranke unschädlich. In Frankreich hat sich die Idee zuerst durchgesetzt, von den schönsten Frauen propagiert. Erinnerungen an den plastischen Panzer des Dr. Chassaïgnac werden wach, der eine Art eiserne Jungfrau aus Oel, Kleie und Moor in den Dienst der Schlankheit gestellt hatte.

In Berlin hat sich nun eine entzückende Frau als Paraffinapostel etabliert, zusammen mit einem Arzt, im Westen. Von früh bis abend gießen milde Wärter und sanfte Wärterinnen den von Ischias, Neuralgie oder allzu provoquanten Rundungen geplagten Berlinern wie Konditoren die auf 54 Grad erhitzte Flüssigkeit über den Leib. Das erstemal hat man ja ein bißchen Angst, aber unnötigerweise: es zischt nicht, es brennt nicht, es ist nur mollig warm. Nach einer Minute bildet sich eine 2 bis 3 Millimeter starke weiße Schicht — man raucht seine Zigarette, und selbst der dicke Konsul sieht aus wie eine nette, zarte Seifenpuppe. Etwas drollig vielleicht — aber im Dampfbad, mit den schwitzenden Nachbargestalten zusammen, sieht ja auch nicht jeder gerade schön aus. Vor allem spürt man kein Herzklopfen, und wenn man wohligh in seiner Schale döst, wie die Perle